

Wir Frauen haben keine Angst – Besuch im Frauenzentrum El Viejo

Wir Frauen haben keine Angst – dieser Slogan zielt noch immer die Außenwand des Frauenzentrums. Wirklich nicht? – Doch, natürlich haben wir Angst. Sowohl bei den sandinistischen, als auch bei den oppositionellen Demonstrationen ging die Route hier vorbei und wir wurden aufgefordert, mitzumarschieren. Hätten wir das getan und uns auf eine der Seiten gestellt, hätte uns die andere womöglich das Haus angezündet, meinen die Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums.

Auch wenn wir unterschiedliche Positionen haben, müssen wir weiter Frauen in Notlagen zu ihrem Recht verhelfen, sagen sie. Gerade jetzt, wo durch die derzeitige Wirtschaftskrise viele ihre Arbeit verloren haben, benötigen sie unsere Hilfe noch dringender.

Im Vergleich zur Gründungszeit des Frauenzentrums vor 30 Jahren hat sich die Situation der Frauen natürlich enorm verändert. Die Frauen sind selbstbewusster, es ist selbstverständlich, dass sie arbeiten, zur Schule gehen, studieren... Doch die Beteiligung der Männer bei Hausarbeit und Kindererziehung ist erst in wenigen Familien selbstverständlich.

In den letzten Jahren ist aber die Bereitschaft, sexuelle Gewalt anzuzeigen, leider wieder zurückgegangen. Seit das Gesetz zum Schutz von Frauen vor Gewalt verwässert wurde, haben viele Frauen Angst, Anzeige zu erstatten. Verhütungsmittel sind zwar in Apotheken oder im Gesundheitszentrum erhältlich, doch noch immer fehlt es an Aufklärung, da sie in den Schulen unzureichend gelehrt wird. Manche Mädchen verlassen sich auf die Pille danach, berichtet Psychologin Yessenia, doch viele nehmen sie zu spät ein, so dass sie dann nicht mehr wirkt.

Um durch Sensibilisierung zu einer langfristigen gesellschaftlichen Veränderung beizutragen, nutzt das Frauenzentrum die Elterntreffen der Vorschulkinder und die Näh- Back- und Frisierkurse. Kampagnen am 8. März und am internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen finden natürlich zusätzlich statt.

Die Vorschule, die das Frauenzentrum anbietet, wird derzeit von 29 Kindern besucht. Uns begrüßen sie mit einem Lied und einem gemeinsamen Tanz. Anschließend wird wieder in nach Alter getrennten Gruppen gebastelt, gemalt oder Buchstaben geübt. Einmal monatlich findet gleich morgens, wenn die Kinder von einem Familienmitglied gebracht werden, ein Elterntreffen statt, das von Psychologin Yessenia geleitet wird. Heute beginnt sie mit einem Spiel, einer dinámica, bei der sich alle in zwei Reihen gegenüber sitzen und durch Händedruck ein vereinbartes Signal weitergeben sollen. Nach mehreren Runden und viel Gelächter erarbeitet sie mit den TeilnehmerInnen, worum es geht: um Kommunikation und Aufmerksamkeit, darum, wie wichtig es ist, auf Bedürfnisse und Sorgen der Kinder zu achten und einzugehen, nachzufragen, wenn man bemerkt, dass es einem Kind nicht gut geht, um beispielsweise zu erkennen, ob es irgendwo Gewalt erlebt. Unter den 23 Anwesenden sind immerhin 8 Männer. Ja, heute übernehmen wir Väter mehr Verantwortung bei der Kindererziehung, meinen einige.

Die Bedeutung der individuellen Beratungsangebote der Rechtsanwältin, der Psychologin und der Gynäkologin, werden in zahlreichen Einzelschicksalen deutlich, von denen hier nur einige



wiedergegeben werden können. Nach einem Erstgespräch bietet Yessenia wöchentlich oder 14-tägig Gesprächstermine an.

Die 14-jährige T. ist seit einem halben Jahr in Behandlung. Bis vor kurzem lebte sie mit ihrer Mutter und einer anderen Frau in einer der ländlichen Gemeinden El Viejos. Sie wurde vom 19-jährigen Neffen dieser Frau vergewaltigt. Sowohl ihre Mutter als auch die andere Frau arbeiteten



den ganzen Tag und bemerkten nichts davon. T. zog sich völlig in sich zurück, wollte nicht mehr essen und sprach mit niemandem mehr. Erst als ihre Mutter nach Spanien auswanderte und sie zu ihrer Tante in die Stadt zog, brachte diese sie zur Psychologin ins Frauenzentrum. „Es hat lange gedauert, aber seit etwa zwei Monaten kann ich wieder essen und mit anderen Menschen kommunizieren,“ sagt sie.

Die 45-jährige K. kommt heute ohne Termin, weil sie Angst hat. Vor einer Woche schlug und würgte ihr Mann sie so heftig, dass sie um Hilfe rief und die Nachbarin die Polizei verständigte. Die Polizei kam auch, nahm den Mann fest und brachte sie zur Polizeistation, wo sie Anzeige erstattete. Aufgrund der Gesetzeslage kam es jedoch zu einer „Mediación“: Der Mann wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, allerdings mit der Auflage, seiner Exfrau, ihrer Arbeitsstelle, ihrem Haus nicht näher als 200 m zu kommen. Verstößt er dagegen, kommt er wieder in Haft. Rechtlich sind derzeit alle Möglichkeiten ausgeschöpft, doch Termine bei der Psychologin sind angesichts der erlebten Gewalt dennoch sinnvoll.

Für die Rechtsanwältin sind die häufigsten Fälle Streit um Unterhalt und Sorgerecht: Während unseres Besuchs kommt ein Paar mit einem 13 Monate alten Mädchen. Er sei mit den Unterhaltszahlungen im Verzug, berichtet die Frau. Er habe durch die Wirtschaftskrise momentan weniger Kunden in seinem Barbier/Frisörgeschäft, meint er. Kenia erläutert den beiden zunächst, dass das Kinderrecht im Vordergrund steht, und die Verantwortung für das Kind auch nach der Trennung bestehen bleibt. Sie erklärt auch, dass sie sich bei der Mediación, die sie durchführen kann, einigen müssen. Wenn nicht geht der Fall vor Gericht.

Geduldig hört sich Kenia immer wieder die verschiedenen Sichtweisen an. Bereits vor der Geburt des Kindes haben die beiden sich getrennt, er lebt mit einer anderen Frau und deren Kindern zusammen und hat derzeit keinen Kontakt zu der Kleinen. Schließlich einigen sich beide auf einen neuen Betrag für die Unterhaltszahlung und wöchentliche Besuche des Vaters bei der Kleinen. Die Unterhaltsleistungen muss er an festgelegten Tagen im Frauenzentrum abgeben, wo die Frau sie abholen muss. Auch für die Besuche werden Tag und Uhrzeit festgelegt. Schließlich wird ein Dokument verfasst, das beide unterzeichnen. Wenn sie sich nicht daran halten, erfolgen rechtliche Schritte.

Trotz der politischen und ökonomischen Probleme, die Nicaragua derzeit hat, existieren auch die alltäglichen Sorgen der Menschen weiter, und müssen gehört werden.